

„Lobe den Herrn, meine Seele“?

Was die Seelsorge von alttestamentlicher Anthropologie lernen kann

Seelsorge ist ‚Sorge für die Seele‘. Was aber ist eigentlich die ‚Seele‘? Die alttestamentliche Anthropologie kennt kein solches Konzept. Doch gerade deshalb kann ein Blick in die Bibel ein Verständnis vom Menschen fördern, das der Seelsorge neue Impulse geben kann. **Carolin Neuber**

In deutschen Bibelausgaben findet sich das Wort ‚Seele‘ häufig, so z. B. in der Selbstaufforderung zum Gotteslob in Ps 104,1: „Preise den HERRN, meine Seele“ (revidierte Einheitsübersetzung). Das dahinterstehende hebräische Wort ist נַפְשׁ (*näfäsch*). In der christlich-abendländischen Tradition hat sich unter Aufnahme (neu)platonischer Philosophie ein Verständnis von ‚Seele‘ entwickelt, das von einer nicht-stofflichen Entität ausgeht, die unabhängig vom Körper gedacht werden kann und im Gegensatz zu diesem unsterblich ist (vgl. *Nauer*, 32–37). Die Seele des Menschen ist demnach einerseits das, was den Menschen im Kern ausmacht, andererseits das, was von ihm nach dem Tod bleibt. Durch die Gegenüberstellung von sterblichem Leib und unsterblicher, unstofflicher Seele ist die Vorstellung dualistisch zu nennen. Der Leib wird dabei auch als ‚Gefängnis‘ oder ‚Grab‘ der Seele angesehen, aus dem diese mit dem Tode ‚befreit‘ wird und zu Gott zurückkehrt. Auch im alltäglichen Sprachgebrauch herrscht ein solches Verständnis vor: Körper/Leib und Seele werden als zwei Bestandteile des Menschen angesehen, die zwar während des Lebens verbunden, aber grundsätzlich zu unterscheiden sind.

Liest man nun in der Bibel das Wort ‚Seele‘, wird man sich wohl etwas vorstellen, das mit

dieser dualistischen Vorstellung zusammenhängt – doch damit liegt man für die hebräischen Schriften des Alten Testaments falsch. Das dort verwendete *näfäsch* bedeutet nämlich etwas anderes – und viel mehr! Die Bedeutungsbreite des Begriffs soll im Folgenden an ausgewählten Beispielen aufgezeigt werden (vgl. dazu *Seebass*, 538–552; *Janowski*, 52–58; *Marinković*, 319–321; *Schroer/Staubli*, 45–54; *Wolff*, 33–55).

GRUNDLEGENDE ASPEKTE

Einer der ersten Belege für das Wort *näfäsch* im Alten Testament ist Gen 2,7, die Erschaffung des Menschen nach der zweiten Schöpfungserzählung: „Und es formte JHWH Gott den Menschen aus Staub vom Ackerboden und er blies in seine Nase Lebensatem und der Mensch wurde zu einer lebendigen *näfäsch*.“ Hier wird nicht eine Seele in einen Leib hineingegeben, sondern die Atmung

— **Carolin Neuber**

Dr. theol. habil., seit Juli 2022 Prof.in für Exegese des Alten Testaments an der Theologischen Fakultät Trier; Arbeitsschwerpunkte: Psalmen, biblische Anthropologie und die prophetischen Schriften der Hebräischen Bibel.

wird durch das Einhauchen des Lebensatems aktiviert und bewirkt, dass der Mensch lebendig wird. Auch die Tiere sind in *Gen 2,19* „lebendige Wesen (*näfäsch hajja*)“. Der Begriff verweist also auf das, was Wesen ausmacht, die leben: ihre Lebendigkeit, das Belebensein, im Gegensatz zum leblosen Körper, dem Totsein. Das Lebendigsein kommt nicht unstofflich zum Leib hinzu, sondern eine Veränderung des Leibs macht die Lebendigkeit aus. Wer lebendig ist, *hat* nicht eine *näfäsch*, sondern *ist* eine *näfäsch*.

Doch das ist nicht die Grundbedeutung des Wortes *näfäsch*. Grundsätzlich bezeichnet der hebräische Begriff einen konkreten Körperteil, die Kehle bzw. den Rachen, d. h. den Teil des menschlichen und tierischen Körpers, durch den Atem und Nahrung kommen, ohne die kein Leben möglich wäre. Das wird u. a. im folgenden Notschrei der Psalmen deutlich: „Hilf mir, Gott, denn das Wasser reicht mir bis an die Kehle (*näfäsch*)“ (*Ps 69,2*). Auch der folgende Spruch lässt an die konkrete Bedeutung ‚Kehle‘ denken: „Kühles Wasser auf eine lechzende Kehle (*näfäsch*), so ist gute Nachricht aus fernem Land“ (*Spr 25,25*). Ebenso *Spr 13,25* (vgl. *Hos 9,4*): „Der Gerechte kann essen, bis seine Kehle (*näfäsch*) gesättigt ist, aber der Bauch des Frevlers leidet Mangel.“ Es lässt sich erahnen, dass es hier nicht nur um das Füllen des Rachens oder des Bauchs mit Nahrung geht, sondern um die ganze Person des Gerechten bzw. des Frevlers, genauer gesagt um einen bestimmten Aspekt des Wesens dieser Person. In dieser Hinsicht führen die folgenden Belegstellen weiter.

Wenn es von der Unterwelt heißt, dass sie ihre *näfäsch* und ihr Maul aufreißt (vgl. *Jes 5,14*), ist in übertragenem Sinn ebenfalls ein

Schlund gemeint. Ähnlich wird vom anmaßenden Menschen gesagt, er „reißt wie die Unterwelt seine *näfäsch* auf und ist [...] unersättlich“ (*Hab 2,5*). Es wird in diesem Vers deutlich, dass der Rachen nicht mehr wörtlich zu verstehen ist. In beiden Versen klingt wie schon in *Spr 13,25* etwas an, was über das konkrete Verständnis als Kehle hinausgeht: Unersättlichkeit und Gier. In die gleiche Richtung deutet *Koh 6,7*: „Alle Mühe des Menschen ist für seinen Mund, aber seine *näfäsch* wird doch nicht gefüllt.“ Der Mensch müht sich und arbeitet – aber es ist nie genug. Geht es hier noch um die wirkliche Kehle oder doch eher um das Verlangen des Menschen, immer mehr haben zu wollen? Zum besseren Verständnis ist ein Exkurs über das alttestamentliche Verständnis vom Menschen nötig.

SYNTHETISCHES UND STEREOMETRISCHES DENKEN

Die hebräische Sprache ist von stereometrischem und synthetischem Denken geprägt (vgl. *Wolff*, 29–31; *Janowski*, 142–145; *Wagner*, 1 f.). In der stereometrischen Ausdrucksweise stehen ein oder mehrere Körperbegriffe für den ganzen Menschen; ja, der ganze Mensch ist überhaupt erst dann angemessen erfasst, wenn verschiedene Begriffe für ihn nebeneinandergestellt werden. Das Hebräische ‚umkreist‘ dann das Gemeinte, wobei es verschiedene Aspekte des Umkreisten hervorhebt. So heißt es in *Ps 84,3*: „Meine *näfäsch* sehnt, ja verzehrt sich nach den Vorhöfen (des Tempels) JHWHs, mein Herz und mein Fleisch jauchzen zum lebendigen Gott.“ Die Körperbegriffe (hier *näfäsch*,

Herz und Fleisch) ersetzen gewissermaßen das Personalpronomen ‚ich‘, wobei sie den Menschen jeweils unter einem anderen Aspekt betrachten. Denn gemäß dem synthetischen Denken kann mit der Nennung eines Körperteils dessen Funktion oder Eigenart gemeint sein. So kann z.B. das ‚Herz‘ für die Mitte der Person oder deren Einsichtsfähigkeit, ‚Fleisch‘ hingegen für die Vergänglichkeit des Menschen, aber auch für dessen Sündenverfallenheit stehen.

Die Bitte von Ps 22,21, Gott möge das Leben „aus der Hand des Hundes“ retten, überträgt die Funktion der ‚Hand‘, nämlich Gewalt auszuüben, auf den Hund: Das Ich des Psalms möchte also ‚aus der Gewalt des Hundes‘, d.h. aus der Macht der ihn bedrohenden Kräfte errettet werden. ‚Hand‘ kann aber in anderen Zusammenhängen anderes bedeuten, etwa auf machtvolleres Eingreifen (vgl. z.B. Ex 14,21) oder auf menschliche Arbeit (vgl. z.B. Dtn 14,28) hinweisen. Ein bestimmtes hebräisches Wort kann demnach nicht immer mit demselben deutschen Wort übersetzt werden. Eine solche gewollte semantische Weiträumigkeit ist unserem modernen analytisch-definierenden Sprechen fremd, das auf begriffliche Präzision setzt. Sie ist aber für das richtige Verständnis hebräischer Begrifflichkeiten unbedingt zu berücksichtigen.

LEBEN UND VITALITÄT

Der Begriff *näfäsch* zeichnet sich durch eine besondere Fülle verschiedener Aspekte aus und muss entsprechend durch unterschiedliche deutsche Wörter wiedergegeben werden. Von der Grundbedeutung ‚Kehle‘ her nahe liegend ist die für Gen 2,7 gezeigte Verbindung

mit ‚Leben, Lebendigkeit‘, da (fast) alles, was man zum Leben braucht, durch die Kehle muss (wobei nicht zwischen Luft- und Speiseröhre unterschieden wird). Dass es dabei häufig um den Atem geht, zeigt auch die Verwendung der zugehörigen Verbalwurzel, z.B. sollen Tier und Mensch am Sabbat Ruhe haben, um „atmen“, d.h. Atem schöpfen zu können (Ex 23,12; vgl. 2 Sam 16,14). Lebewesen können insgesamt als Wesen, die „Lebensatem-/kraft (*näfäsch chajja*)“ (Gen 1,30) in sich tragen, bezeichnet werden. Da es nicht um Leben überhaupt, sondern um individuelles Leben geht, kann der Begriff auch eine Einzelperson (jemand) bezeichnen, insbesondere wenn Personen ohne Differenzierung nach Geschlecht oder juristisch exakt genannt werden sollen (vgl. z.B. Gen 14,21; Gen 46,15; Ex 12,15; Lev 23,30; Ez 18,4.20). Sogar wie ein Personalpronomen kann er verwendet werden, z.B. Ps 25,13: „Und seine *näfäsch* (= er) wird im Glück wohnen.“

Wenn der Prophet Elija einen verstorbenen Knaben wiederbelebt, so dass „die *näfäsch* in den Knaben zurückkehrt“ (1 Kön 17,21 f.), kehrt mit dem Atem auch das Leben in den Körper des Jungen zurück. Umgekehrt weicht der Atem aus Rachel, als sie stirbt (vgl. Gen 35,18). In der Bedeutung ‚Leben‘ wird *näfäsch* z.B. im Prolog des Ijobbuchs verwendet, wenn Gott zum Satan sagt, dieser könne über Ijob frei verfügen, „nur schon sein Leben (*näfäsch*)!“ (Ijob 2,6). Auch die berühmte und meist missverstandene Talionsformel enthält den Begriff: Ist durch einen Unfall ein Schaden entstanden, soll der Verursacher Schadenersatz (vgl. Ex 21,22) geben, und zwar jeweils im Wert äquivalent: „Leben für Leben (*näfäsch*), Auge für Auge, Zahn für Zahn“ (Ex 21,23 f.).

In keinem dieser Fälle wäre es adäquat, *näfasch* mit ‚Seele‘ zu übersetzen. Vielmehr betont der Begriff, dass es um einen bestimmten Aspekt des Menschlichen geht – um das Lebendigsein. Diese Vitalität gehört zum Kern der Bedeutung von *näfasch*. Ein Mensch verlangt nach Atem, Wasser und Nahrung, weil er sie zum Leben braucht. Ebenso stellt der Begriff *näfasch* einen leidenschaftlich nach Leben gierenden Menschen vor Augen, der vor Lebensenergie sprüht, sich nach der ständigen Erneuerung dieses Lebens sehnt und allem trotz, was die Fülle dieses Lebens versiegen lassen könnte.

VERLANGEN UND BEGIERDE

Ein solches nach Leben lechzendes Ich hat verschiedene Bedürfnisse, die bei der Verwendung von *näfasch* mitschwingen können. Texte, die sich auf den Aspekt des Hungers bzw. Appetits beziehen, sind bereits angeklungen. Von konkretem Hunger spricht *Dtn* 23,25, wenn erlaubt wird, in einem fremden Weinberg so viele Trauben zu essen bis die *näfasch* gestillt ist, aber nichts mitzunehmen. *Ps* 107,9 bezieht sich auf Hunger und Durst in einem Sinn, der über das physische Bedürfnis hinausgehen dürfte: „Sie sollen den HERRN preisen für seine Gnade und für seine Wunder an den Menschenkindern! Denn er hat die durstende *näfasch* gesättigt, die hungernde *näfasch* mit Gutem erfüllt.“ Fast immer ist bei *näfasch* der ganze Mensch im Blick; hier also nicht nur die durstende und hungernde Kehle, sondern der Mensch im Hinblick auf diese Bedürfnisse. So erscheint der Mensch im Alten Testament als Wesen, das elementare Erfordernisse hat, weil es sich nach Leben sehnt – und seine

Bedürfnisse, seine *näfasch* werden von Gott gestillt. Darum bittet eindringlich z.B. *Ps* 143,6: „Ich breite die Hände aus zu dir; meine *näfasch* (dürstet) nach dir wie lechzendes Land.“ Auch die unglückliche, weil kinderlose Hanna bringt ihren Kinderwunsch vor Gott und „schüttet ihre *näfasch* vor Gott aus“ (*1 Sam* 1,15).

Im zwischenmenschlichen Bereich kann *näfasch* Liebe bezeichnen (vgl. *1 Sam* 18,1; *Hld* 3,1–4). Das Verlangen kann aber negative Züge annehmen, wenn es zur Gier wird. So wird von Schem erzählt, wie er Dina erblickt, ergreift und vergewaltigt. Daraufhin „klebt seine *näfasch* an Dina“ (*Gen* 34,3), d. h. er begehrt und liebt sie und will sie zur Frau nehmen. Durch die Gewaltanwendung erscheint seine Lust unmäßig. Auch Rache und Anfeindung kann Antrieb der *näfasch* sein, z.B. *Ps* 27,12 (vgl. *Ps* 35,25; *Ps* 41,3): „Gib mich nicht der *näfasch* meiner Bedränger preis!“ Verlangen und Begierde des Menschen, die durch *näfasch* ausgedrückt werden können, umfassen das gesamte Leben: Hunger, Durst, Liebe, Sexualität, Neid, Hass, Genuss, Sehnsucht nach Gott. Im synthetischen Denken des Alten Testaments steht zwar immer eine dieser Bedeutungen im Vordergrund, jedoch schwingen alle anderen mehr oder minder mit (vgl. *Wagner*, 11). Zugleich kann *näfasch* das menschliche Leben und den Lebenswillen in seiner Gänze darstellen; so spricht *Ijob* 3,20 von denen „mit verbitterter *näfasch*“, d. h. deren Leben durch erfahrenes Leid nur noch bitter schmeckt.

DER GANZE MENSCH

Da all diese Empfindungen Teil des menschlichen Ichs sind, hat man früher *näfasch* als

‚Sitz‘ dieser ‚Gemütszustände‘ durchaus noch als ‚Seele‘ übersetzt (vgl. z.B. Wolff, 43 f.). Davon wird inzwischen abgeraten, da nicht nur ein Teil des Menschen im Blick ist, sondern der ganze Mensch im Hinblick auf seine Lebendigkeit, Bedürftigkeit und Lebensfreude (vgl. Seebass, 543–545). Die griechische Fassung des Alten Testaments (Septuaginta) übersetzt *näfäsch* zwar meist mit dem griechischen *psyché*, verwendet diesen Begriff aber noch in nichtdualistischer Weise mit einer Bandbreite an Bedeutungen, die der von *näfäsch* entspricht. Dualistische Seelenvorstellungen werden also auch in der Übersetzung nicht eingetragen (vgl. Marinković, 321 f.). Nur im Buch der Weisheit Salomons (1. Jahrhundert v. Chr.) findet sich ein Leib-Seele-Dualismus, der wie im Neuplatonismus davon ausgeht, dass der Leib die Seele belastet und an sich bindet (vgl. Weish 9,15; Marinković, 324 f.). Der Blick auf *näfäsch* zeigt, dass man ‚Seele‘ nicht darauf reduzieren, sondern die menschliche Existenz in ihrer ganzen Weite und Tiefe wahrnehmen sollte.

Das Alte Testament mit seinem stereometrischen Denken kennt zudem viele weitere Termini, um den Menschen jeweils unter einem spezifischen Aspekt zu beschreiben: Herz, Fleisch, Augen, Ohren, Knochen usw. Für eine ganzheitliche Sicht sollten auch sie berücksichtigt werden. Erweitert man ‚Seelsorge‘ um das, was in diesen anthropologischen Begriffen mitschwingt, kommt

man zu einem neuen Verständnis für den Menschen. Mit *näfäsch* kommen Aspekte in den Blick, die in der heutigen Gesellschaft bedeutsam sind, u.a. Lebenshunger und Körperlichkeit. Damit entgeht Pastoral der Gefahr, sich auf das Immaterielle zu versteifen und für das Leben in der Welt nichts zu sagen zu haben. Der Mensch wird als lebendiges, nach Gott und nach materiellen Dingen verlangendes Wesen verstanden. Wer preist demnach in Ps 104 den HERRN? Es ist mein ganzes Ich in seiner Vitalität, mit seinen Bedürfnissen, Sehnsüchten und seinem Wunsch nach Leben.

LITERATUR

- Janowski, Bernd**, Anthropologie des Alten Testaments. Grundfragen – Kontexte – Themenfelder, Tübingen 2019.
- Marinković, Peter**, Seele – Geist ohne Körper? Exegetische Anmerkungen zum Personverständnis im Judentum der persischen und hellenistischen Zeit, in: Gasser, Georg/Quitte, Josef (Hg.), Die Aktualität des Seelenbegriffs. Interdisziplinäre Zugänge, Paderborn u.a. 2010, 311–328.
- Nauer, Doris**, Seelsorge. Sorge um die Seele, Stuttgart 2007.
- Schroer, Silvia/Staubli, Thomas**, Die Körpersymbolik der Bibel, Darmstadt 2005.
- Seebass, Horst**, Art. *næpæš*, in: Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament [Bd. V], 1986, 531–555.
- Wagner, Andreas**, Das synthetische Bedeutungsspektrum hebräischer Körperteilbezeichnungen, in: Müller, Katrin/Wagner, Andreas (Hg.), Synthetische Körperauffassung im Hebräischen und den Sprachen der Nachbarkulturen [Alter Orient und Altes Testament 416], Münster 2014, 1–11.
- Wolff, Hans Walter**, Anthropologie des Alten Testaments, Gütersloh 2010 [München 1973].